

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgezer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des Königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Nummer 65

Samstag, den 3. Juni 1916

38. Jahrgang

Amtliche Nachrichten.

Am Montag, 5. Juni d. Js. Nachm. von 2 Uhr ab wird bei guter Witterung, das Gras in den Feldwegen im Kornfeld öffentlich meist- Camberg, den 30. Mai 1916.
Der Bürgermeister:
Pipberger.

Große Seeschlacht in der Nordsee.

Neun englische Kriegsschiffe vernichtet,
mehrere schwer beschädigt.

W. I. B. Berlin, 1. Juni (Amtlich.) Unsere Hochseeflotte ist bei einer nach Norden gerichteten Unternehmung am 31. Mai auf den uns erheblich überlegen Hauptteil der englischen Kampfflotte gestoßen. Es entwickelten sich am Nachmittag zwischen dem Skagerrak und Horns Riff eine Reihe schwerer für uns erfolgreicher Kämpfe, die auch während der ganzen Nacht andauerten.

In diesen Kämpfen sind, soweit bisher bekannt, von uns vernichtet worden: Das Großkampfschiff „Warspite“, die Schlachtkreuzer „Queen Mary“ und „Indefatigable“, zwei Panzerkreuzer, anscheinend der Achillesklasse, ein kleiner Kreuzer, die neuen Zerstörerführerschiffe „Tribulant“, „Nestor“ und „Alcator“, sowie eine große Anzahl von Torpedobootszerstörer und ein Unterseeboot. Nach einwandfreier Beobachtung hat eine große Reihe englischer Schlachtkreuzer durch die Artillerie unserer Schiffe und durch Angriffe unserer Torpedobootsflotten während der Tagesschlacht und in der Nacht schwere Beschädigungen erlitten. Unter anderen hat auch das Großkampfschiff „Marlborough“, wie Gefangenenaussagen bestätigen, Torpedotreffer erhalten. Durch mehrere unserer Schiffe sind Teile der Besatzungen untergegangener englischer Schiffe aufgesammelt worden, darunter die beiden einzigen Überlebenden der „Indefatigable“.

Auf unserer Seite ist der kleine Kreuzer „Wiesbaden“ während der Tagesschlacht durch feindliches Artilleriefeuer und in der Nacht S. M. S. „Pommern“ durch Torpedoschuß zum Sinken gebracht worden. Ueber das Schicksal S. M. S. „Frauenlob“, die vernichtet wird und einiger Torpedoboote, die noch nicht zurückgekehrt sind, ist bisher nichts bekannt. Die Hochseeflotte ist im Laufe des heutigen Tages in unsere Häfen eingelaufen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Amtlicher Tagesbericht.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 31. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Feindliche Torpedoboote, die sich der Küste näherten, wurden durch Artilleriefeuer vertrieben. Die rege Feuerfähigkeit im Abschnitt zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras hält an. Unternehmungen deutscher Patrouillen bei Neuve Chapelle und nordöstlich davon waren erfolgreich, 38 Engländer, darunter ein Offizier, wurden gefangen genommen, ein Maschinengewehr erbeutet. Links der Maas säuberten wir die südlich des Dorfes Camieres liegenden Heiden und Büsche vom Gegner, wobei drei Offiziere, 88 Mann in

unsere Hand fielen. Beim Angriff am 29. Mai erbeuteten wir ein im Caurettes-Waldchen eingebautes Marinegeschütz, 18 Maschinengewehre, eine Anzahl Minenwerfer und viel sonstiges Gerät.

Auf beiden Maas-Ufern blieb die Artillerietätigkeit sehr lebhaft.

Ostlicher und Balkankriegsschauplatz.
Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 1. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich und südlich von Lens herrschte auch gestern lebhafteste Artillerietätigkeit. Links der Maas setzten die Franzosen abends erhebliche Kräfte zum Angriff gegen den „Toten Mann“ und die „Caurettes-Höhe“ an. Am Südhange des „Toten Mannes“ gelang es ihnen, in etwa 400 Meter Ausdehnung in unserem vordersten Graben Fuß zu fassen, im übrigen sind die mehrfachen feindlichen Anstürme unter den schwersten Verlusten abgeschlagen. Rechts der Maas wurden die Artilleriekämpfe fortgesetzt. Ostlich von Opersepe drang eine deutsche Erkundungsabteilung in etwa 350 Meter Breite und 300 Meter Tiefe in die französische Stellung ein und kehrte mit Gefangenen und Beute zurück.

Ein englischer Doppeldecker wurde westlich von Cambrai im Luftkampf abgeschossen. Die Insassen (Offiziere) sind verwundet gefangen genommen. Im französischen Tagesbericht vom 29. Mai, 3 Uhr nachmittags, wird behauptet, am 28. Mai seien fünf deutsche Flugzeuge durch die Tätigkeit der französischen Flieger und Abwehrgeschütze vernichtet worden. Wir beschäftigen uns seit langem nicht mehr mit der Richtigkeit feindlicher Berichte, möchten in diesem Falle aber, wo es sich um die Leistungsfähigkeit der jungen Fliegerwaffe handelt, doch bemerken, daß weder an dem genannten Tage, noch in der vorhergehenden Woche überhaupt irgend ein deutsches Flugzeug durch feindliche Einwirkung verloren gegangen ist.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Ein schwacher feindlicher Angriff an der Südpitze des Doiransees wurde abgewiesen. Bei Brest (nordöstlich des Sees) wurden Serben in englischer Uniform gefangen genommen.

Oberste Heeresleitung.

Lothales und Vermischtes.

Camberg, 3. Juni. Die Eier- und Butterknappheit ist so stark, daß die Städter Tag für Tag auf die Dörfer kommen, um den Produzenten die Arbeit des Anlieferns zu ersparen.

Camberg, 3. Juni. Uns wird geschrieben: Vor einigen Wochen sah ich, wie meine Ahe, schleichend auf dem Bauch, sich in meinem Garten beschäftigte, die edle Vogelwelt in eine andere Welt zu befördern. Das genügt mir, um auch diesen Räuber zu beseitigen, seit der Zeit habe ich fleißige Arbeiter (Vögel) an der Arbeit, um die Schmarotzer zu vernichten. Raupen und Schnecken verschwinden. Gartenbesitzer! Schon die Vögel, und vernichtet die Ahe, das rettet die Obstkultur.

Camberg, 3. Juni. Mit der Länge der Kämpfe, der steigenden Bitterkeit des Ringens wachsen auch die Anforderungen an Geist und Nerven unserer Tapferen. Damit aber auch das Verlangen nach geistiger Kost, nach guter Lektüre. Das Erlernen, auch in dieser Hinsicht in alter Gebe- und Opferfreudigkeit, dem Zeitenbedürfnis Rechnung zu tragen, soll nicht umsonst an uns gerichtet sein. Es eilt aber, Hand ans Werk zu legen; die Reichsbuchwoche soll bereits mit dem 3. Juni ihren Abschluß finden. Es wird

deshalb gebeten, die Bücher zur Abholung bereit zu legen.

* **Sainten, 3. Juni.** In den schweren Kämpfen bei Verdun starb der älteste Sohn des Gastwirts Wilhelm König, Einj. Unteroffizier Wilh. König, den Heldentod fürs Vaterland. Nach Ablegung der Abiturientenprüfung am Mainzer Gymnasium trat er als Kriegsfreiwilliger in die Armee ein, wo er nach seiner Ausbildung in Russland kämpfte. Von dort zurückberufen, nahm er teil an einem Offiziersaspiranten-Kursus im Warthelager. Vor Verdun traf den tapferen jungen Krieger eine feindliche Granate und brachte diesem hoffnungsvollen jungen Leben allzufrüh ein Ende. Er ruhe in Frieden; Ehre seine Andenken!

* **Bom Lande, 3. Juni.** Die schöne „Sommerzeit“ scheint nicht überall Anklang gefunden zu haben, denn wie man beobachten kann, haben viele trotz der amtlichen Erlasse die alte Zeit beibehalten und begründet dies damit, daß die Sommerzeit sich für die Landwirtschaft nicht eignet, und zwar wegen des Aufstehens zum Viehfüttern usw. Das hat etwas für sich, aber die Frage ist dadurch zu lösen, daß die Aufstehszeit einfach eine Stunde später gelegt wird.

* **Limburg, 2. Juni.** Am Mittwoch nachmittag brach in der Schreinerwerkstätte der Möbelfabrik Rosenbauer, Diezerstraße, auf unerklärliche Weise ein Brand aus. Der Schaden ist erheblich, das Gebäude jedoch versichert. Landsturmlente und Jugendwehr haben bei den Lös- und Räumungsarbeiten wacker mitgeholfen, wodurch die große Gefahr für das übrige Anwesen beseitigt werden konnte. Das Ladengeschäft der Firma erlitt keine Störungen.

* **Freiendiez, 30. Mai.** Am Freitag fiel das vierjährige Töchterchen des Maurers Fritz Langschied in die Aar. Das Kind wurde 300 Meter fortgetrieben. Ein vorübergehender russischer Kriegsgefangener sprang nach und brachte es noch lebend ans Land. Dem sofort zugezogenen Arzt gelang es, das Kind wieder ins Leben zurückzurufen.

* **Idstein, 31. Mai.** (Schöffengericht.) Der Besehbinder H. J. aus Reichenbach hat sich dadurch eines Betruges schuldig gemacht, daß er ersteigerte Fichtenstangen, die er an der Forstkasse noch nicht bezahlt hatte, an H. H. aus Niederems unter Verschweigung dieses wieder verkaufte, sodaß dieser außer der Zahlung an ihn auch noch den Betrag an die Forstkasse zahlen mußte und um etwa 40 Mk. geschädigt war. Nur dadurch, daß J. das Geld für seine im Felde stehenden 3 Söhne verwendete, bewahrt ihn vor dem Gefängnis, indem er unter Annahme dieses mildernden Umstandes zu einer Geldstrafe von 30 Mark verurteilt wurde.

* **Idstein, 3. Juni.** Die Fleischmenge für unsere Stadt und die dazu gehörigen Orte ist für die bevorstehende Woche deshalb so gering (80 Gramm Kalbfleisch) weil ein aus Beuerbach (Unteramtshaus) für den Bezirk Idstein bestimmtes Schwein im Gewicht von 220 Pfund das auf dem Wege von da nach Camberg ein Bein gebrochen hatte, von der Stadt Camberg geschlachtet und das Fleisch wiederrechtlich gehalten wurde. Dasselbe wurde auch nicht freigegeben, nachdem der Viehhandelsverband dies gefordert hatte. Jedenfalls wird das Vorgehen unserer Nachbarkstadt noch ein Nachspiel haben. (Idst. Stg.)

* **Königsstein, 3. Juni.** Am Montag früh starb hier im 49. Lebensjahre Amtsgerichtsrat Prüfer, der seit etwa 18 Jahren am hiesigen Rgl. Amtsgericht tätig war. Er hatte als Offizier den Feldzug mitgemacht, erst im Westen dann im Südosten, und war erkrankt zurückgekehrt. Mit seiner Mutter wohnte er hier in seiner eigenen Villa.

* **Frankfurt, 3. Juni.** Einer Wirtin in Rödelheim wurde die Wirtschaft auf die Dauer von 7 Tagen geschlossen, weil sie einem jugendlichen unter 17 Jahren in ihrer Wirtschaft geduldet und Bier an ihn verabfolgt hat.

* **Wiesbaden, 31. Mai.** Die Strafkammer verurteilte heute den Bürgermeister Hahn von Bernbach, sowie seine beiden erwachsenen Töchter, weil mit falschem Namen unterzeichnete Eingaben an das Bezirkskommando in

Wiesbaden, das Landratsamt in Langenschwalbach und das Generalkommando in Frankfurt einen Ortsansässigen bezichtigt hatten, daß er es durch Bestechungen fertiggebracht habe als Wehrmann in Wiesbaden zu verbleiben, statt an die Front geschickt zu werden, zu je einer Woche Gefängnis.

* **Der Befehl aus dem Schützengraben.** Die beispiellos hohen Ferkelpreise hatten einigen Frauen von Landwehrleuten in der Umgegend von Lage zu Mitteilungen an ihre Männer im Felde Veranlassung gegeben, daß das liebe Borstenvieh gar zu toll im Preise gestiegen sei. Sie hatten auch den Namen der Verkäuferin, deren Ehemann ebenfalls im Felde ist, angegeben. Zufälligerweise befand sich dieser Ehemann auch bei der Truppe, bei welcher die Ehemänner der Frauen sich befanden, die sich so bitter über die hohen Ferkelpreise beklagten hatten. Im Augenblick schlossen sich die Krieger zu einem Kriegsrat zusammen, zu welchem auch der Vorbesitzer der Schweine eine höfliche Einladung erhielt. Das Endergebnis der Beratung war ein Befehl aus dem Schützengraben an meine liebe Frau in dem angeordnet wurde, daß den Kriegerfrauen die Ferkel zu bedeutend herabgesetzten Preisen überlassen und das schon vereinbarte Mehr den Käuferinnen zurückzahlen sei. Und so geschah es auch.

* **Zum Gedächtnis der gefallenen Jäger.** Mitte Mai 1916 wurde auf dem Ehrenfriedhof in Billy-Berclau, auf dem westlichen Kriegsschauplatz, auf dem zahlreiche gefallene Offiziere, Oberjäger und Jäger des Kurhessischen Jägerbataillons Nr. 11 ruhen, in Gegenwart des Kommandeurs dieses Bataillons ein Denkmal eingeweiht. Der durch einen Offizier des Bataillons entworfene und durch Mannschaften ausgeführte einfache und würdige Gedenkstein trägt die Inschrift: „Seinen gefallenen Helden! Kurhessisches Jäger-Bataillon Nr. 11.“ (Auf obigem Friedhofe liegt auch ein Sohn unserer Stadt, der Oberjäger Moritz Bargon begraben. Die Schrift.)

Letzte Nachrichten.

Eine amtliche englische Meldung.

London, 2. Juni. (W. I. B. Nichtamtlich.) Die englische Admiralität gibt amtlich bekannt: In der Seeschlacht sind folgende Schiffe unserer Flotte gesunken: „Queen Mary“, „Indefatigable“, „Indivisible“, „Defence“, „Black Prince“, „Tribulant“, „Tipperary“, „Fortune“, „Sparrowhawk“, „Arden“. Andere Schiffe werden noch vermist.

Feldpost-Streifbänder

empfiehlt die Buchdruckerei
Wilhelm Ammelung, Camberg.



Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Wilhelm Ammelung, Camberg.

Kampf um den Frieden.

Unter Zugrundelegung der Antwort des deutschen Reichskanzlers an Greß beschäftigt sich der Pariser Tempus' erneut mit Deutschlands Friedensbereitschaft. Utopisten und Träumer nennt das Blatt die Förderer und Anhänger der Friedensidee in den alliierten wie in den neutralen Ländern, die so wenig den Frieden machen würden, wie eine Schwalbe den Frühling. Der deutsche Kanzler aber rechne darauf, daß ihre Zahl größer werde, und arbeite mit aller Kraft darauf hin. In Erwiderung auf die Erklärungen des Kanzlers greift Tempus' wieder zu den gewohnten Verdrehungen und schließt mit den Worten: Möge der Kanzler sein Doppelwiel fortsetzen. Die Verbündeten haben den Zweck des Mandats erkannt und ihm ihren unerschütterlichen Entschluß entgegengelehrt, den sie nicht nur durch Erklärungen ihrer Regierungen und Staatsmänner bekräftigen. Sie sehen ihn auch auf dem Schlachtfelde und in den Kriegswertstätten in die Tat um. Deutschland wird uns nicht mit List den Frieden aus den Händen nehmen, den es uns mit Gewalt nicht entreißen kann.

Diese Ausführungen, die den Frieden ablehnen, werden durch die jüngsten Vorkommnisse in der Kammer unterstützt. Dort sagte der Deputierte Blanc wegen eines Verbotes von Versammlungen, in welchem er eine einseitige Stellungnahme der Regierung gegenüber gewissen Arbeiterkreisen sehen wollte. Seine Tagesordnung wurde abgelehnt. Darauf interpelliert Maffin-Dugès wegen gewisser kürzlich gehaltenen Reden, wie sein Vorredner, unter großem Lärm und häufig stürmisch unterbrochen; er sagte u. a.: Diese Reden sind allzu kriegerisch und dienen in keiner Weise der Sache des Friedens, sind vielmehr geeignet, den Konflikt zwischen den beiden Völkern zu verlängern, die aufeinander losgerissen sind. Diesen Worten folgte ungeheurer Lärm, Protestrufe und Forderungen sofortiger Wortentziehung. Nach einem Wortwechsel mit dem Präsidenten richtete Redner sich dahin, er habe nicht sagen wollen, daß Frankreich sich auf Deutschland gestützt habe, und fuhr fort: Ich habe wiederholt behauptet, daß die Völker irreführt und durch mehr oder minder schlechte Regierungen an den Abgrund geführt worden sind. Zu Greßs Interview übergehend, meinte Maffin, daß es geeignet wäre, zum Frieden zu führen. Es wäre nicht notwendig, daß in gewissen alliierten Ländern gewisse Kritiker die Ursache einer Verlängerung des Krieges würden. Lebhafteste Protestrufe links, rechts und in der Mitte veranlaßten den Präsidenten, über die Interpellation abstimmen zu lassen, die sofort verworfen wurde.

Auch Ministerpräsident Briand äußerte sich erneut gegen die Friedensströmungen. Diejenigen, die ihr Blut vergießen, sagte er in einer Unterredung, fordern Zeugnis von uns. Daß wir den Krieg nicht gewollt haben, macht unsere Kraft aus. Wir tragen die Stirn hoch und haben ein reines Gewissen. Keine der Herausforderungen, die die Welt seit 25 Jahren gehört hat, ist von uns ausgegangen. Wir haben darauf mit dauerndem Suchen nach friedlichen Lösungen geantwortet. Das Wort „Frieden“ ist eine Lasterung, wenn es bezeichnet, daß der Angreifer nicht bestraft werden soll, und daß Europa morgen Gefahr läuft, auf neue der Willkür einer Militärdiktatur unterworfen zu werden, die von Hochmut und Herrschsucht trunken ist.

Der Friede wird aus unserem Siege hervorgehen. Der Friede muß auf das Völkerrecht begründet und von Bürgschaften gewährleistet sein, gegen die kein Land aufbegehren kann. Dieses Ideal macht die Größe unserer Aufgabe aus. Dieser Sieg kommt. Deutschland triumphiert nicht. Es scheint, daß es sich vor den Augen der Welt mehr und mehr erniedrigt, es lebt in Furcht, Angst und Gewissensbissen. Es ist die Macht des Ideals, welche wirkt. Das bedeutet für Deutschland den Anfang des Endes und für uns die Gewißheit, daß die Siegesstunde bald schlagen wird. Die Verbündeten geben ihr Blut, ihre Männer und ihr Material an die gemeinsame Sache.

Es will gegenüber solchen Äußerungen wenig bedeuten, wenn sich gewisse Kreise immer wieder auf Amerika berufen, wo eine starke Strömung zugunsten des Friedens vorhanden sei. Mit Recht sagt dazu der Budapestser Pestis Hírlap: Die Friedenspuppe, nämlich die Trübsalherren, die Europa beherrschen wollen, ist schon aufgepumpt, aber innen hohl. Wir wollen nicht mit ihr spielen. Zum Frieden führt nur der gerade Weg durch die Fronten unserer Feinde. Wenn es die Union ernst meint mit dem Frieden, so müßte Wilson nur die Munitionslieferungen einstellen, oder gegen Englands Aushungerungsblockade aufstehen. Er hätte sich direkt an sämtliche Kriegsteilnehmer wenden müssen. So hat es den Anschein, daß Amerika den langen Weg wählt, der zum Frieden führt, damit es in der Lage ist, inzwischen noch ruhig weiter seine Munitionsgeschäfte abzuwickeln.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die Lage bei Verdun.

Die Pariser Blätter besprechen fast rüchaltlos den Rückgang in der Gefechts-tätigkeit, der in der Schlacht an der Maas eingetreten ist. Journal' schreibt: Der Angriffstag hat nicht den Hoffnungen entsprochen, die man aus den Anstrengungen der letzten Tage geschöpft hatte. Vor allem der Verlust des Forts Douaumont ist schmerzhaft wegen der großen Opfer, die gebracht worden sind, um es zu erobern und zu behalten. (Echo de Paris) sagt, daß die deutsche Offensive auf dem linken Maasufer eine ernsthafte, wenn nicht beunruhigende Wendung angenommen hat. — Die Baseler Blätter melden von der französischen Grenze: Seit Montag treffen fast täglich Verbundentruppen aus dem Kampfgebiet von Verdun in Südostfrankreich ein. Die Lazarette sind teilweise so überfüllt, daß vielfach Notlazarette eingerichtet werden mußten. — Interessant ist die tatsächliche Erklärung des Journals des Débats, nach der der deutsche Gegenstoß die französischen Sturmkolonnen bei Douaumont auf beiden Flügeln zurückwarf, so daß das Zentrum, das bereits einige Fortschritte erzielt hatte, den Halt verlor, infolgedessen zurückweichen und den unter ungeheuren Verlusten erlaufenen kleinen Geländegewinn wieder aufgeben mußte. Die jüngsten Erfolge der Deutschen bewiesen, daß die deutsche Offensive gegen Verdun noch lange nicht erlahmt sei.

General Gallieni.

General Gallieni ist in Paris gestorben. Er war einer der Männer, auf die Frankreich in Stunden tiefster und höchster Not hilfsuchend seine Augen richtete. Groß geworden und ausgezeichnet in dem kriegerischen Kleinwesen der Kolonialkriege, fand er sich in den ungeheuren Verhältnissen des Weltkrieges völlig ungeheuren Aufgaben gegenüber. Als der stürmische Vordrang der Deutschen die Franzosen für ihre Hauptstadt zittern ließ, ward Gallieni zum Kommandanten von Paris ernannt. Er fand keine Gelegenheit, als solcher der Rettung Frankreichs zu werden. Er wurde ferner auf den Posten des Kriegsministers berufen, war aber nicht imstande, an diesem Platze die großen Dinge zu vollbringen, die man von ihm erwartete und forderte. Er verbrauchte sich auf diesem Posten so rasch wie sein Vorgänger, um einem neuen Mann Platz zu machen, dessen Erscheinen Frankreich neuen Vorwand zu neuen Hoffnungen bieten konnte.

Englische Hilfe hinter der Front.

England beschloß, nach einer Meldung des Corriere della Sera, einige Bataillone nicht frontdienstfähiger Eingezogener Frankreich für den Dienst hinter der Front zur Verfügung zu stellen.

Eine christliche italienische Zeitung.

Im Leitartikel verlangt die römische Tribuna, man müsse die von allzuvielen ängstlich gemiedene Wahrheit und alle von ihr abhängenden Möglichkeiten und Probleme offen und ernst ins Auge fassen, und sagt unter anderem: Wir haben die Österreicher in einem Teil un-

feres Gebirgslandes und haben einige Schlappen erlitten. Wir erinnern daran, daß Österreich, das uns diesen Schlag verfehlte, im ersten Kriegsjahr während der Invasion Galiziens und der Bukowina ungeheure Verluste an Toten, Verwundeten und Kriegsmaterial hatte. Österreich, das einer sicheren nationalen Grundlage entbehrt, voll innerer Widersprüche ist und nach Millionen zählende Feinde im eigenen Lande hat, verstand es, tiefwurzelnde Energien wiederzuerwecken. Diese setzten es instand, den Krieg mit neuer vermehrter Kraft und größerem Glück wieder aufzunehmen. Obgleich es sich um unseren Feind handelt, obgleich Österreich diese auf zähem Willen beruhende Kraft zum guten Teil gegen uns richtet, wollen wir die Wahrheit anerkennen.

Neue Schritte des Vierverbandes in Bulgareti?

Die Gesandten der Verbündeten erhielten von ihren Regierungen bereits Anweisungen für die geplanten neuen Schritte gegenüber der rumänischen Regierung. Auf der russischen Gesandtschaft in Bulgareti wird jetzt an der Fertigstellung einer Note gearbeitet, die von den Gesandten der Verbündeten namens ihrer Regierungen in übereinstimmendem Wortlaut einzeln überreicht werden soll.

Das Ende Monacos.

Frankreichgegenden, Bundesgenossen". Dieser Krieg, oder besser gesagt, die auf ihn folgenden Friedensverhandlungen werden mancher geographischen Eigentümlichkeit auf der europäischen Länderkarte und mancher mit einer solchen Eigentümlichkeit verbundenen monarchischen Scheinherlichkeit ein Ende bereiten. Nach Berichten der ausländischen Presse hat es den Anschein, als beständen bereits jetzt die Willkürhandlungen des Vierverbandes da und dort die Vorarbeiten dazu. Zwischen Frankreich und dem kleinen, etwas abseits beleumundeten Fürstentum Monaco bestand von jeher eine innige Verbindung. Nun aber haben die Franzosen verschiedenen, zum Teil sogar französischen Nachrichten zufolge einen so festen Fuß in diesem Fürstentum genommen, daß man ruhig annehmen darf, der Fürst von Monaco, der greise Alfred III., wird seine Lieblingsbeschäftigung, bekanntlich die Tiefseeforschung, nach dem Kriege nicht mehr als Fürst von Monaco, sondern als Privatmann fortsetzen. Denn Frankreich zeigt deutlich sein Bestreben, seinen Besitz der Riviera durch die Annexion von Monaco zu ergänzen und zu vervollständigen.

Sämtliche Gesetze, die der Kriegszustand in der Riviera anzuordnen veranlaßte, fanden und finden auch ihre Anwendung im Fürstentum Monaco. Gleich zu Anfang des Krieges eröffnete eine Anzahl französischer Geheimpolizisten ihre Wirksamkeit in Monaco und Monte Carlo zur Beobachtung der sich dort aufhaltenden Fremden und zur Überwachung des Verhaltens der gesamten Bevölkerung. Die Macht an der ligurischen Küste kann allein von der Armee des Fürstentums Monaco nicht besorgt werden, denn diese beträgt ... 125 Mann (!). Die französischen Soldaten jedoch, die sich seit Ausbruch des Krieges in Monaco aufhalten, tun ungeniert, als beständen sie sich zu Hause, und auch andere Maßregeln deuten beinahe einwandfrei darauf hin, daß es nunmehr mit der Selbständigkeit des kleinen Fürstentums sein Ende haben wird, vorausgesetzt, daß Frankreich bei den Friedensverhandlungen diese Absicht wird durchführen können.

Kommt Monaco an Frankreich, so wird es wohl diesmal — das dritte Mal — bei ihm bleiben. Schon im 17. Jahrhundert stand es unter französischer Oberhoheit, dann wieder von 1793 bis 1814. Im Pariser Vertrag vom 20. November 1815 wurde ihm seine Selbständigkeit wieder zurückgegeben, das Schutzverhältnis jedoch auf Sardinien übertragen. Das Fürstentum, eine absolute Erbmonarchie mit einem aus fünf Mitgliedern bestehenden Staatsrat, hat einen Umfang von annähernd 1 1/2 Quadratkilometern und eine Bevölkerung von nicht ganz 20 000 Seelen. Früher war das Fürstentum etwas größer. Als aber im Februar

1861 Nizza an Frankreich kam, trat Monaco gegen eine Entschädigung von vier Millionen Frank die Gemeinden Roccarubra und Mentone ebenfalls an Frankreich ab. Damit beschränkte sich Monacos europäische Besitz „weltumspannend“ Bedeutung auf Monte Carlo, das in seinen weltberühmten Spielplätzen buntgemischte internationale Gesellschaft zusammen sah.

Es bleibt abzuwarten, ob die französische Regierung dem Roulette und Trente-et-quarante ein Ende machen wird, oder ob sich auch aus diesem Kriege die wagemutigen Spieler in die Reihe dort wieder zusammenfinden werden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg, der in München eingetroffen ist, wurde in längerer Audienz vom Könige empfangen und hatte eingehende Besprechungen mit den leitenden Staatsmännern. Von München begibt sich der Kanzler nach Karlsruhe. Natürlich knüpfen sich in politischen Kreisen an diese Reise allerhand Vermutungen. Es handelt sich selbstverständlich nicht um eine Höflichkeitsvisite oder eine Widerlegung des Besuchs des Grafen Hertling in Berlin; vielmehr ist man sich in zuverlässigen unterrichteten Kreisen darüber klar, daß diese Reise, wie die vorjährige des Reichskanzlers dem Bedürfnis entspringt, mit den süddeutschen Höfen und Ministerien in engere persönliche Fühlung zu treten wegen der Fragen, die alle bewegen und an denen, wie an der zukünftigen Gestaltung der elsaß-lothringischen Angelegenheit, die süddeutschen Staaten, insbesondere Bayern, besonders interessiert sind. Naturgemäß werden bei diesen Besuchen auch die verschiedensten Fragen der äußeren Politik berührt werden. Daß das Bedürfnis einer persönlichen Aussprache vorhanden ist, liegt auf der Hand.

* Die neue Kreditvorlage, die der Reichstag noch vor den Sommerferien zugrunde gelegt werden soll, wird nach verschiedenen Blättermeldungen 12 Milliarden betragen. Es ist keineswegs gesagt, daß die Anleihe sofort aufgelegt werden soll. Vielmehr sind unsere Kriegskosten durch den Betrag der früher gezeichneten Anleihen bis in den Herbst hinein gedeckt. Da der Reichstag aber voraussichtlich bis Anfang November sich verlagert, muß er vor seinem Erscheinen noch weitere Mittel für die Fortsetzung des Krieges bewilligen. Die Regierung erhält dadurch freie Hand. Das ist auch insofern von besonderem Vorteil, als sie über den Zeitpunkt, zu dem sie die neue Anleihe herausgeben will, rechtzeitig verfügen kann und nicht zu warten braucht, bis die bisher aufgestellten Anleihe zu Ende gehen.

Österreich-Ungarn.

* Nach endgültiger Feststellung haben die Zeichnungen auf die vierte österreichische Kriegsanleihe 4442 Millionen Kronen ergeben, von denen 2314 350 000 Kronen auf die vierzigjährige, 5 1/2 % amortisierbare Staatsanleihe und 2127 650 000 Kronen auf die 1. Juni 1923 rückzahlbare 5 1/2 % Staatsanleihe entfallen. Die Zeichnungen der Anleihe im Felde sind in diesen Beträgen noch nicht enthalten.

England.

* Die Note der amerikanischen Regierung, in der gegen die Behandlung der neutralen Post durch England und Frankreich Beschwerde geführt wird, ist in London veröffentlicht worden. Sie kennzeichnet die Handlungsweise der Verbündeten als ungesittliche und eigenmächtige Methode, durch die neutrale Schiffe gezwungen werden, englische oder französische Häfen anzuliegen, um dort ihre Post bestanden zu lassen. Ferner wird über den unerföhrlichen Verlust wichtiger Poststücke und die wiederholten Verhätungen in der Befreiung der Post Klage geführt. Nur eine gründliche Änderung dieser Politik könne die Regierung der Ber. Staaten zufriedenstellen.

Hexengold.

22) Roman von D. Courths-Mahler (Fortsetzung)

Frau von Sterned lachte höhnisch auf, und dieses Lachen tat Jutta fast körperlich weh. Nun, für Ihre mangelhafte Wachsamkeit sind Sie hinlänglich bestraft, denn der Lohn, den man Ihnen dafür bot, mich von Rabenau fernzuhalten, ist Ihnen entgangen. Meine Tochter hat es vorgezogen, sich selbst den Verlobten zu wählen. Die Zeiten, da man Frauen als Sklavinnen verkaufte, sind vorbei.

Gdy wandte sich mit einer ruhig vornehmen Gebärde von ihr ab und Jutta zu.

Gnädige Komtesse, ich bin hierhergekommen, um ein Ehrenwort einzulösen, das ich Ihrem verstorbenen Großvater gab. Unabhängig von anderen Ereignissen unterziehe ich mich der Erfüllung dieser Verpflichtung. Ihr Herr Großvater trug mir auf, mit allen Mitteln zu verhindern, daß die geschiedene Gattin seines Sohnes sich Ihnen näherte. Sollte sie dennoch bis zu Ihnen bringen, dann wünschte er, daß Sie die ganze Wahrheit über Ihre Mutter erfahren sollten. Ich bin jetzt nur noch verpflichtet, Ihnen hinterlassene Dokumente Ihres Großvaters auszuliefern. Ich kenne den geheimen Ort, wo sie liegen, und bitte Sie, mich in das Arbeitszimmer des Grafen Rabenau zu begleiten, damit ich vor Ihren Augen die Schriftstücke ihrem Versteck entnehmen und Ihnen übergeben kann. Jutta erhob sich unschlüssig. Gdy Gerlachhausens maßvolle Haltung blieb nicht ohne Eindruck auf sie.

Ihre Mutter war ebenfalls aufgestanden und legte lächelnd den Arm um ihre Schultern. Komm Kind, gehen wir hinüber, um uns zu überzeugen, daß uns Herr von Gerlachhausen ein romantisches Märchen erzählt hat.

Gnädige Frau — bedenken Sie, bitte, daß ich als Mann eine Beschimpfung von einer Dame wehrlos über mich ergehen lassen muß. Aber bitte, Herr von Gerlachhausen — ich will mich gern von der Wahrheit Ihrer Worte überzeugen lassen.

Die beiden Damen und Gdy begaben sich nun in das Arbeitszimmer des verstorbenen Grafen. Herbert blieb ruhig auf seinem bequemen Sessel und sah ihnen mit ironischem Lächeln nach.

Als die Herrschaften eintraten, war Jettchen Wohlgemut gerade dabei, frische Spigenhosen unter den Damastvorhängen anzubringen. Noch ehe sie von der Leiter herunterkommen konnte, war Gdy an den Schreibtisch getreten und drückte nun auf die verborgene Feder. Die Tür zu dem Geheimfach sprang auf. Ohne hineinzuweisen, sagte er zu Jutta:

Bitte, gnädige Komtesse wollen Sie die Dokumente an sich nehmen!

Jutta sah hinein, zog aber die Hand rasch zurück. Ihr Gesicht war bleich bis in die Lippen.

Das Fach ist leer — bitte, überzeugen Sie sich, bemerkte sie tonlos.

Das begreife ich nicht, murmelte er. Frau von Sterned lachte. Vielleicht hat Graf Rabenau sich eines Besseren besonnen und die Papiere vernichtet. Vielleicht, das sie auch

der Spulgeist des Schlosses auf geheimnisvolle Weise entführt, weil er nicht leiden wollte, daß man die Gattin des letzten Rabenau mit unverbittener Schmach bedeckte, sagte sie, hart und laut.

Bei ihren letzten Worten war Jettchen Wohlgemut wie vom Schläge getroffen zusammengeknickt. Das Köpfchen mit Stednadel entfiel ihren zitternden Händen. Sie sah im Geiste wieder die unheimliche Gestalt, die in jener Gewitternacht genau auf dieselbe Weise wie Herr von Gerlachhausen den Schreibtisch an der Seite geöffnet hatte.

Köstig hätte sie sich nach den Stednadeln, um den Ausdruck ihres Gesichtes zu verbergen. Es war ihr plötzlich, als ginge ihr ein großes Licht auf. Ihr Erlebnis in jener Nacht erschien ihr in einer ganz anderen Beleuchtung.

Einen forschenden Seitenblick auf Frau von Sterneds hohe Gestalt werfend, verließ sie schnell das Zimmer und lehnte sich in der Halle fassungslos an eine Wand.

Wenn ich nur wüßte, welches Schriftstück da fehlt — wenn ich mir das nur erklären könnte, dachte sie und grübelte darüber weiter. Seit sie erfahren, daß Frau von Sterned Juttas Mutter sei, hatte sich ihre Abneigung gegen diese noch bedeutend verstärkt.

Im Zimmer stand Gdy noch immer vor den beiden Frauen. Gwendolins Hohn verhärtete ihn nicht. Aber das Jutta nun der Willkür dieser Frau preisgegeben war, bestärkte ihn sehr. Er erkannte nun die Fäden, die das junge Mädchen umfingerten, war aber machtlos, sie zu befreien.

Jutta hatte ihn groß und ernst angesehen. Sie haben sich überzeugt, Herr von Gerlachhausen, daß das Fach leer ist. Vielleicht ist mein Großvater doch in letzter Stunde da, dachte er meiner armen Mutter untreu getreu, sagte sie ruhig. Sie wollte nicht, daß er eine Niederlage erleide oder gar der Lüge bezichtigt werde. Etwas in ihr sprach trotz allem zu ihren Gunsten und rüttelte an ihrer bisherigen Annahme, er könne verächtlich behandelt haben. Sie glaubte ihm auch, daß er von dem Vorhandensein der Dokumente überzeugt gewesen sei.

Gdy verbogte sich vor ihr. Jedenfalls habe ich gesehen, daß Graf Rabenau die Dokumente in diesem Fach aufbewahrte. Wo sie geblieben sind, weiß ich wenig wie Sie.

Sie können auch trotzdem ganz ruhig sein, Herr von Gerlachhausen. Meine Tochter ist aus meinem eigenen Munde erfahren, wie wohlhätig Verstand mich Graf Rabenau gekränkt hat. Bei ihr habe ich göttlich viel um Glauben betteln müssen, weil sie nicht um das Verblenden war, erklärte Frau von Sterned stolz.

Gdy richtete einen schmerzlichen Blick auf Jutta.

Meine Mission ist hier zu Ende, murmelte Jutta. Ich bitte, mich verabschieden zu dürfen. Leben Sie wohl — und werden Sie glücklich. Sie zuckte zusammen. Das war ein Abschied für immer. Gdy, das fühlte sie, würde nicht wiederkommen. Sie war, als sie aus der Welt verschwand, als hätte sie, wie ein furchtbares Kind seinen Arm

Bilder aus der Zeit.

Nur wenige Leute denken beim Verzehren des beliebten Blumenkohl an die mühsame Arbeit, die zur Frucht dieser nützlichen Pflanze erforderlich ist. Tatsächlich weiß jeder Landmann, daß der Blumenkohl zwar einerseits sehr widerstandsfähig und zäh ist, andererseits aber auch ziemlich viel Ansprüche stellt und große Sorgfalt verlangt. Da die Blumenkohlpflanzen in möglichst engen Abständen und mit großer Aufmerksamkeit eingepflanzt werden müssen, gehört diese Arbeit, zu der man sich meist des Segelholzes bedient, zu den wichtigsten in der ganzen Blumenkohlkultur. Naturgemäß erfordert eine solche Anpflanzung von leuchtender Größe viele Arbeitskräfte, an denen jetzt zur Kriegszeit Mangel ist. Mit Genugtuung ist deshalb eine Erfindung zu begrüßen, die vor einiger Zeit gemacht worden ist. Es handelt sich um eine Blumenkohlpflanzmaschine, die ihre Erfindung so recht eigentlich den Bedürfnissen der Zeit verdankt. Die von zwei Pferden gezogene Blumenkohlpflanzmaschine, deren Konstruktion ebenso einfach wie wirksam ist, besteht in der Hauptsache aus einem Wasserfaß, das auf einer zweirädrigen Wagenachse befestigt ist. Hinter dem Faß sind zwei tief am Boden zwei Sitze für die Pflanzler angebracht, die die Pflanzen handelseure auf ihrem Schoß bereithalten. Die Maschine wird im Schritt vorwärtsbewegt, und währenddessen gräbt der unter dem Faß sitzende Pflanzler eine Furche in das Erdreich. Ein gehobenes Rad schlägt nach je zwei Fuß Entfernung an, im selben Augenblick hält der Pflanzler die Blumenkohlpflanze in die Furche, das schräggestellte Faß spendet automatisch Wasser, und zwei hinter dem Pflug befestigte Gewichte drücken die Pflanze ein und schließen die Furche wieder. Hierdurch werden die Entfernungen zwischen den Pflanzen völlig regelmäßig, und die Saat ist besonders lebensfähig.

Die „Kurlwanger Nachrichten“ liehen eine der letzten Nummern mit einem Inhalt von drei Seiten erscheinen. Die vierte Seite ist leer und enthält nur die lakonische Bemerkung: „Wegen Personalmangel mußten wir diesen Platz leer lassen.“ Solche und ähnliche Notizen sind in unsern Zeitungen jetzt gerade keine Seltenheit. — In England hat bekanntlich Papier- und Personalmangel nicht nur zu einer gewaltigen Einschränkung des Umlanges, sondern auch zu einer beträchtlichen Verkleinerung des Formats aller Zeitungen geführt.

Der begreifliche Wunsch, den im Krieg Erblindeten ihr schweres Schicksal in jeder Weise zu erleichtern, hat schon die mannigfaltigsten Hilfsorganisationen hervorgerufen und viele truchbare Anregungen zur Verwirklichung gebracht. Dabei hat man nicht vergessen, auch an eine körperliche Kräftigung der Blinden durch Sport und Übungen zu denken, die zugleich in das gleichförmige Leben der Erblindeten reizvolle Abwechslung hineintragen können. So ist jetzt, wie der „Temps“ berichtet, ein junger Pariser Rechtslehrer bemüht, den Blinden auch die Reckturne zu erschließen. Er hat bereits einen Kursus für die Blinden eröffnet, den er später auf Grund der gewonnenen Erfahrung weiter auszubauen gedenkt. Beim Auf seines Lehrers erhebt sich der Blinde und geht so lange vorwärts, bis dieser ihn „Stehenbleiben“ und „Achthaben“ heißt. Durch einen besonderen Unterricht erreicht es der Lehrer, daß der Blinde die Waage stets mechanisch nach der rechten Schulter des Gegners lenkt. Oft gelingt es ihm, den Kampf ohne Waffenstillstand glücklich gegen einen lebenden Gegner zu führen, der, obgleich er die sonst üblichen Regeln auch dem Blinden gegenüber innehat, in diesem einen recht achtbaren Partner findet. Der Lehrer hat es auch kürzlich unternommen, zwei Blinde gegeneinander fechten zu lassen.

Volkswirtschaftliches.

Aufhebung des Verbots der Hauschlachtungen. Das in mehreren Teilen Preußens auf Grund ministerieller Ermächtigungen angeordnete Verbot der Hauschlachtungen bis spätestens den

1. Oktober d. J. hat für die Schweinezüchter und -mast namentlich der kleinen und mittleren landwirtschaftlichen Betriebe sich als derart nachteilig erwiesen, daß eine Reihe von Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten ihre Verbote schon von selbst aufgehoben haben. Es ist demnach durch gemeinsamen Erlass der zuständigen preussischen Minister mit der völligen Aufhebung der Hauschlachtungsverbote zu rechnen, soweit sie noch hier und da bestehen. Ebenso wie im Königreich Sachsen, wo das Ministerium des Innern infolge der zutage getretenen Mängel das Verbot der Hauschlachtungen aufgehoben hat, sollen die Hauschlachtungen in Preußen angeordnet und genehmigungspflichtig gemacht werden. Die Genehmigung ist von dem Kommunalverband zu erteilen, in dessen Bezirk die Hauschlachtung stattfindet.

Von Nah und fern.

Ehrung einer Kriegermutter durch die Kaiserin. Neun Söhne hat die Gutsarbeiter-

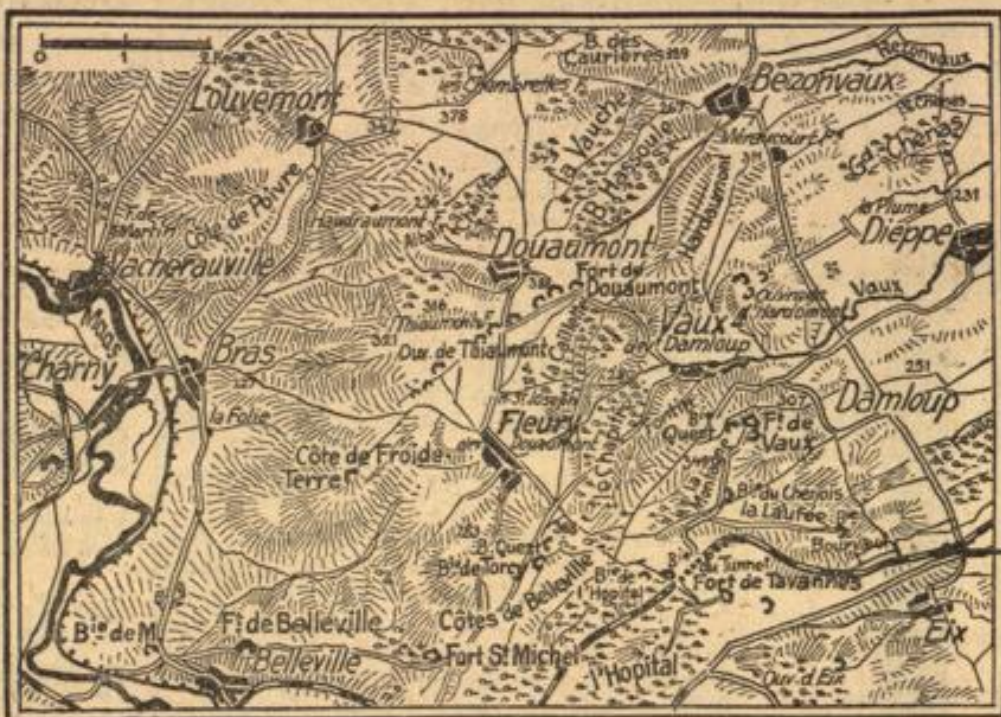
Freiheit die Fahnenkreuze mit ihrem Blute befreit.

Fahrbare Küchen in Berlin. Dem Verein Berliner Volkstücher ist gestattet worden, fahrbare Küchen auf den Berliner Straßen verkehren zu lassen, um Speisen zur Verteilung zu bringen. Zur Verhütung eines zu großen Andranges ist dem Verein aber zur Bedingung gemacht worden, daß er Berechtigungsstellen verteilt.

Eine glückliche Stadt, in der Fleisch ohne Karten abgegeben wurde, weil mehr Fleisch als Fleischkarten da waren, ist Mienburg. Da die Einwohner der umliegenden Dörfer, die in die Berechnung der Fleischmenge einbezogen waren, nur wenig Fleisch gekauft hatten, konnten die Fleischer an die Einwohner Fleisch ohne Karten abgeben, wovon natürlich ausgiebiger Gebrauch gemacht wurde.

Eine außergewöhnlich lange Reise hat eine Postkarte gemacht, die von dem Dörfchen

Karte von Douaumont und Umgebung.



Im Abschnitt von Douaumont ist es uns gelungen, die Stellung am Steinbruch zu erweitern und südlich des Forts Douaumont abermals ungefähr 400 Meter vorzustoßen. Die Franzosen sind dadurch an einigen Stellen über jene Ausgangsstellungen zurückgedrängt, die sie vor dem Einsetzen ihrer Angriffe am 21. Mai innehatten. Unsere Stellung geht jetzt am Südhange des Felsenrücken hin, direkt mit einer erweiterten weissen Ausbuchtung südlich des Steinbruchs und geht weiter

südlich durch das südlich des Ablainwalbes gelegene Waldstück. Sie verläßt dieses durch seinen östlichen Zipfel, erreicht das Gelände knapp nördlich der Thaumont-Ferne, die in französischen Besitz ist, schneidet in der Höhe der Fenne die ehemalige große Zufahrtstraße nach Dorf Douaumont und zieht dann scharf östlich. Weiter durchquert sie den Callette-Wald, dessen nördliches Dreieck wir besetzt halten. Bald nach dem Austritt aus dem Walde wendet sie sich südlich zum Ausgang der Saurelucht.

witwe Wellentlin zu Seibel bei Adlin im Felde stehen. Davon sind die beiden jüngsten Zwillingssöhne und Batenlinder des Kaisers, drei der Brüder haben sich bereits das Eisene Kreuz und andere Kriegsauszeichnungen erworben. Die Kaiserin, die Auftrag gegeben hat, ihr von ähnlichen Familienereignissen Kenntnis zu geben, hat jetzt der Kriegermutter eine außerordentliche Ehrung zuteil werden lassen, indem sie ihr durch den Konrat eine goldene Verdienstnadel überreichen ließ, welche in der Mitte das Eisene Kreuz mit darüber befindlicher Kaiserkrone zeigt.

Der erste Puttkamer vor dem Feinde gefallen. Als Fliegeroffizier ist bei seinem zweiten Fluge der Leutnant im Infanterie-Regiment Nr. 11 Georg Jesco v. Puttkamer, nur 19 Jahre alt, über den feindlichen Linien durch eine feindliche Kugel getötet worden. Er war ein Sohn des Oberleutnants v. Puttkamer, Kommandeurs des Infanterie-Regiments Nr. 165, und besaß das Eisene Kreuz sowie das österreichische Militär-Verdienstkreuz. Die Tatsache, daß er der erste Puttkamer ist, der in diesem Kriege den Heldentod fand, erinnert aufs neue daran, wie groß die Zahl der Sprossen des alten preussischen Soldatenadels ist, die auch in diesem Kampfe für das Vaterland und seine

Leben bei Dresden nach Berlin gesandt worden war. Der Aufgabestempel zeigt das Datum vom 10. November 1902, der Poststempel in Berlin den 17. Mai 1916, so daß sie also für ihre Reise 14 Jahre gebraucht hat.

Wenn der junge Wein blüht. Dieser Tage wurden in Oestrich im Rheingau an den Reben die ersten blühenden Gelschneise festgestellt.

Reiche Heidelbeerernte in Sicht. So wohl aus den Wäldern des Taunus, wie aus dem Spessart und dem Odenwald wird berichtet, daß die Heidelbeerstauden außerordentlich reichen Blütenanfang zeigen und bereits auch vielfach im schönsten Blühen begriffen sind. Wenn die feuchtwarme Witterung weiter anhält und keine Schädlinge der Insektenwelt auftreten, wird es auch an dieser Frucht nicht mangeln.

An den Pranger. Der Herzogliche Kreisdirektor in Jersb macht die Namen dreier Kreisangehörigen öffentlich bekannt, die sich trotz aller Warnungen durch Verschweigen erheblicher Fleischvorräte in besonders unangenehmer Weise hervorgetan haben.

Unwetter in Homburg v. d. S. Ein schweres Unwetter entlud sich über Homburg v. d. S. Ein starkes Gewitter, das von Hagel-

schlag begleitet war, ging nieder und verursachte großen Schaden. Am meisten betroffen wurden von dem Unwetter die Gärtnereibetriebe. Im Kurhaus gingen 130 Scheiben in Trümmer. Die Feldfrüchte, die in der Entwicklung noch nicht weit vorgeschritten sind, wurden nur wenig beschädigt.

Drei Personen verbrannt. Das Anwesen des Bauern Rieker in Jänsberg fiel einem Großfeuer zum Opfer. In den Flammen kamen die alte Bäuerin, ihre 32jährige Tochter und ein Knecht um. Alle drei Personen wurden als Leichen verkohlt unter den Trümmern aufgefunden. Der Besitzer des Hofes wurde durch Brandwunden tödlich verletzt.

Anaptheit der Lebensmittel in England. Die in Holland eintreffenden Nachrichten über die zunehmende Anaptheit und Verteuerung aller Lebensmittel in England häufen sich wieder. „Daily Mail“ betont, daß trotz aller Beschwerden die Milchpreise noch immer in die Höhe gehen, und in der vorigen Woche hätten in den verschiedenen Stadtvierteln Hunderte von Geschäften überhaupt keine Milch gehabt. Man führt das auf den erhöhten Verbrauch der Hospitäler zurück. Das Blatt fordert die Regierung auf, dafür zu sorgen, daß diesen Zuständen ein Ende gemacht wird. „Manchester Guardian“ betont, daß auch die Erzeugnisse der Landwirtschaft fortgesetzt teurer würden. In der letzten Zeit sei die Einfuhr von Gemüse erheblich knapper geworden, Gemüse sei überhaupt kaum noch für Geld zu haben. Ähnlich klagten andere Blätter über den Zuckermangel und die Verteuerung des Tabaks, der um 25 bis 60 % gestiegen sei.

Ausgabe neuer bulgarischer Briefmarken. Die bulgarische Regierung beschloß zur Erinnerung an den Weltkrieg neue Briefmarken auszugeben.

Gerichtshalle.

Katibor. Der Zimmermann Bobritz aus Kroschowitz bei Rastatt O.-S. war durch Urteil vom 3. Januar 1910 nach fünfmonatiger Untersuchungshaft wegen Verleitung zum Meineid zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Die Strafe hat er bis 1912 verbüßt. Fortgesetzt verurteilte er nach Verwertung seiner Revision die Wiederaufnahme des Verfahrens zu erlangen; er wurde aber freigesprochen und wegen Querkuliersens sogar mit einer längeren Freiheitsstrafe belegt. Die Strafkammer in Rastatt überlegte sich jetzt aber von der Unschuld Bobritz und sprach ihn frei.

Heilbronn. Die Strafkammer verurteilte sechs Pferdehändler, die Pferde aus Württemberg fortgeschafft hatten, zu Geldstrafen von insgesamt 18 000 Mark.

Vermischtes.

Humor in der Kriegstechnik. Daß auf dem sonst so ernsten Gebiet der Kriegstechnik auch der Humor sein heilsames Plätzchen finden kann, bewiesen einige Erfindungen, die in dem Londoner Institut für Wissenschaften Sir John Thomas bekanntmachten. In einer Abhandlung, die er über die 1600 neuesten, dem englischen Munitionsmuseum eingereichten Patentanmeldungen gab, erwähnte er nach einem Bericht in Pearson's Weekly zwei belustigende Einzelheiten, die von der reichen Phantasie der englischen Erfinder Zeugnis abgaben. Ein Elektrotechniker empfahl auf das wärmste sein „elektrisch heizbares Unterbeinkleid für Schützengräben“. Diese wollene Hose, die nach seiner Angabe auch für Luftschiffe besonders geeignet ist, wird von außerordentlich feinen Drähten durchzogen, die in eine kleine Batterie vereinigt sind. Die Batterie wird wie eine Patronenpatrone am Gürtel befestigt. Mit einer mehr menschenfreundlichen als brauchbaren Erfindung erschien ein magerer, blasser Phantast mit langem wehenden Haar der dem gestrengen Forum. Er wollte sein „menschenfreundliches Bajonett“ allgemein eingeführt haben. Es ist dies eine stumpfe Stahlklinge ohne Spitze, die sonst die Form eines gewöhnlichen Bajonetts hat. Wenn diese menschenfreundliche Waffe die Brust des Feindes trifft, teilt sie sich durch den Druck einer Feder in zwei Teile, die den Feind wie eine Fange umklammern.

klammern und ihn bitten: „Verlaß mich nicht, ich weiß ja nicht, wie ich mich nun in diesem schweren Leben zurecht finden soll. Ich habe nur im Trost, in Verzweiflung so idiosyncrasisch und mir eine Fessel angelegt, die meine Seele erdrückt wird. Verlaß mich nicht!“ Aber sie rührte sich nicht und sprach kein Wort. Ihre trockenen Lippen bewegten sich, aber kein Laut drang hervor. Wie sie es erachte, war er tot. Es ging wie ein Blitz über ihr Herz, als sich die Tür hinter ihm schloß.

Frau von Sterned zog sie in ihre Arme. „Mein liebes Kind — nun sind wir von diesem Dämon befreit, er hat gemerkt, daß seine Rolle in Ravenau ausgespielt ist.“

Jutta starrte sie an. „Fähle die Mutter denn nicht, wie elend die Tochter war?“ Früher, wenn irgendein Leid sie bedrückte, dachte Jutta oft: „Wenn du jetzt eine Mutter hättest, wie tröstlich müßte es sein, ihr deine Schmerzen klagen zu dürfen!“ Jetzt hatte sie eine Mutter, und der größte bitterste Schmerz ihres Lebens erfüllte ihre Seele — aber sie trug kein Verlangen, am Herzen der Mutter Trost zu suchen.

Seltener Wohlgemut war inzwischen mit ihren Gräbeln zu Ende und zu einem Entschluß gekommen. Sie eilte über den Schloßhof nach dem Park und postierte sich wartend hinter einem Gebüsch. Es dauerte nicht lange, da sah sie Götterlachhausen durch die Säulenhalle reiten. Himmel — wie blaß und verstört sah der sonst so frische junge Herr aus! Noch kein Moment stand sie unschlüssig. Dann trat

sie resolut in seinen Weg und rief ihn an. Trotz seiner bedrückten Stimmung grüßte er freundlich. „Wünschen Sie etwas von mir, Frau Wohlgemut?“

„Ja, Herr von Gerlachhausen,“ sagte sie, „ich möchte wohl ein paar Worte mit Ihnen reden. Aber wenn Sie auf dem Pferde sitzen, muß ich zu laut sprechen. Es ist zwar niemand in der Nähe — aber man muß vorsichtiger sein.“

Götter kannte die Klinge, praktische alle Frau zu gut, um nicht zu wissen, daß sie ihm hier nicht wegen einer Kleinigkeit begegnete. Er sprang vom Pferde und trat dicht vor sie hin.

„Nun bitte!“

Sie fuhr mit der Hand an ihrem Schürzenfaum entlang.

„Ich weiß nicht, gnädiger Herr, mir ist seit gestern so unheimlich zu Sinne — als drohe unsrer gnädigen Komtesse ein Unheil. Sie sieht so jammervoll aus, und weiß doch auch, daß unser gnädiger Herr Graf das anders bestimmt hatten.“

Götter kannte ein gequältes Gesicht. „Davon reden wir besser nicht, Frau Wohlgemut, bitte kommen Sie zur Sache.“

„Jetzt nicht.“

„Ja, also ich wollte Sie fragen, ob die Dokumente, die Sie im Schreibtisch des Herrn Grafen nicht vorfinden, sehr wichtig sind?“

Er sah sie forschend an.

„Gewiß — von der allergrößten Wichtigkeit.“

„Nun, künde ich vorsichtig um und sagte dann leise:

„Dann möchte ich Ihnen etwas anvertrauen, gnädiger Herr. Unser hochföhrlicher Herr Graf hielt so große Stücke auf Sie, und ich bin nur eine einfache Frau, die sich hierbei nicht zu helfen weiß. Vielleicht können Sie sich einen Vers daraus machen, gnädiger Herr, und mir sagen, ob es unsrer gnädigen Komtesse etwas nützen kann, wenn ich darüber spreche.“

Götter war aufmerksam geworden.

„Also sprechen Sie, Komtesse Ravenau hat keinen treueren Freund als mich.“

„Das weiß ich, gnädiger Herr,“ entgegnete sie und erzählte ihm ausführlich die Ereignisse in jener Gewitternacht.

Götter horrt erregt zu. Er erriet, daß sich Jutta Mutter auf diese Weise in den Besitz der Dokumente gesetzt. Auf irgend eine Weise mußte sie Kenntnis davon erhalten haben, und das Geheimnis des verborgenen Faches war ihr vielleicht früher durch ihren Gatten mitgeteilt worden. Sie hatte sich durch den Hinweis auf den Spukgeist selbst verraten.

Nachdenklich sagte er zu der alten Frau, die ihn erwartungsvoll ansah:

„Ich danke Ihnen für die Mitteilung, liebe Frau Wohlgemut, sie ist mir sehr interessant. Leider kann ich nichts damit anfangen, denn ich bin heute wahrscheinlich das letzte Mal in Ravenau gewesen.“

„Gnädiger Herr!“ rief sie erschrocken.

Er nickte.

„Ja, Frau Wohlgemut, Komtesse Ravenau hat mir ihre Freundschaft entzogen. Ungerufen komme ich nicht mehr. Mit Ihrer Mitteilung kann ich leider nichts anfangen, wenn sich die

verschwindenden Dokumente nicht auffinden lassen. Aber achten Sie ein wenig auf Ihre junge Herrin. Sie braucht treue Herzen — jetzt wohl nötiger als je, und wenn Sie wahrnehmen, daß sie eines zuverlässigen Freundes bedarf — dann rufen Sie mich. Vergessen Sie das nicht.“

„Ich will mir das wohl merken, gnädiger Herr. Aber bitte, sagen Sie mir noch eins: Soll ich Komtesse erzählen, was ich in jener Nacht gesehen habe?“ Götter dachte einen Augenblick nach. Dann sagte er entschlossen:

„Ja — wenn sich einmal die Gelegenheit dazu bietet — und wenn ihre Traurigkeit sich nicht verliert. Wird sie glücklich, so ist besser, sie erzählt nichts von jener Sache.“

„Vielen Dank, gnädiger Herr, darauf will ich mich richten und wohl achtgeben. Wenn ich nur wüßte, wo sie die Dokumente versteckt hat!“

Götter lachte bitter.

„Die sind sicher vernichtet, meine gute Frau Wohlgemut. Aber nun kehren Sie ins Haus zurück. Es ist nicht nötig, daß wir gesehen werden.“

Er bestieg wieder sein Pferd, grüßte die alte Frau noch einmal freundlich und ritt schnell davon, während Jutta sich ins Schloß begab.

Götter grüßte auf dem ganzen Nachhauseweg über das nach, was er eben in Ravenau erlebt. Jutta's blaßes Gesicht wollte ihm nicht aus dem Gedächtnis. Der Schmerz über ihren Verlust ging unter in der Sorge um ihr Glück.

(Fortsetzung folgt.)

Bestandsaufnahme an Brotgetreide und Mehl.

Auf Anordnung des Direktoriums der Reichsgetreidestelle findet am 31. Mai d. Js. eine **Aufnahme an Brotgetreide und Mehl** statt.

Alle Landwirte, Bäcker und Händler sind verpflichtet, ihre Vorräte, die in der Nacht vom 30. auf den 31. Mai vorhanden waren, an Roggen, Weizen, Gemenge von Roggen und Weizen, Roggenmehl, Weizenmehl und Kriegsmehl, auf dem Bürgermeisteramt ihres Wohnorts am 31. Mai während der festgesetzten Bürozeiten getrennt nach den einzelnen Getreide- und Mehlsorten anzumelden. Die Meldung hat in Zentnern und Pfund zu erfolgen. Nicht anzumelden sind die Vorräte, die den Landwirten als Selbstverbraucher zusehen. Zuwiderhandlungen werden auf Grund der Bundesratsverordnungen betr. Vorraterhebungen bestraft.

Limburg, den 29. Mai 1916.

Der Kreisausschuß des Kreises Limburg.

Wird veröffentlicht mit der Aufforderung daß die Bestände mir bis **Samstag, den 3. ds. Mts., Abends 6 Uhr** anzumelden sind.

Camberg, den 3. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Pipberger.

Danksagung.

Für die liebevolle Teilnahme beim Hinscheiden meines innigstgeliebten Gatten, unseres lieben guten Vaters, Bruders, Schwagers und Onkels,

Herrn

Adam Dannewitz,

sprechen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, sowie den zahlreichen auswärtigen Leidtragenden unseren herzlichsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Würges, Westlicher Kriegsschauplatz, den 3. Juni 1916.

Große Sendung inoxidierter Guss- und Stahlblech = Kessel

eingetroffen.

**Josef Weprich 2., Camberg,
Baumaterialienhandlung.**

Zur gefälligen Beachtung!

Die Main-Kraftwerke kommen den Hausbesitzern und Mietern dadurch entgegen, daß sie denselben, welche sich jetzt schon zur Installation einer Lichtanlage entschließen, in den Ortschaften welche schon mit Strom versorgt sind, den Lichtstrom bis zum 1. Okt. d. J. unentgeltlich liefern.

Die Anmeldungen zu den Neuanlagen können auch von dem Unterzeichneten Installateur übermittelt werden und empfiehlt sich dieselbe in

**Ausführung von elektr.
Licht- und Kraftanlagen.**

Kostenanschläge hierüber werden von mir unentgeltlich ausgeführt.

Ferner empfehle ich mein reichhaltiges Lager in elektrischen Beleuchtungsörtern und in allen Typen als gute Qualität bekannte Osram-Metalldraht u. Halbwatt-Lampen.

Josef Birkenbihl,

Installationsgeschäft,

Camberg, Strackgasse 9.

Reichsbuchwoche.

Vom 28. Mai bis 3. Juni dieses Jahres wird mit Genehmigung der Herren Minister des Innern und der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten durch den dem Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz angegliederten Gesamtausschuß zur Verteilung von Lesestoff im Felde und in den Lazaretten eine Reichsbuchwoche veranstaltet.

Diese Reichsbuchwoche soll im deutschen Volke die Pflicht ans Herz legen, ihrer Volksgenossen im Felde durch Versorgung mit guter geistiger Kost zu gedenken, eine Pflicht, die ebenso wichtig ist, wie die Sorge um das leibliche Wohl der Soldaten.

Die Genehmigung der Sammlung ist durch den Staatskommissar für die Regelung der Kriegswohlfahrts-pflege für ganz Preußen erteilt. Auch hat der Herr Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten gegen die Sammlung von Lesestoffen in den höheren und mittleren Schulen Preußens während der genannten Zeit Bedenken nicht zu erheben.

Für die Auswahl der Bücher ist folgendes zu beachten: Geeignet sind namentlich:

1. **Unterhaltende Bücher.** Romane, Novellen, Kalender, Almanachs, auch Lesebücher, ferner Zeitschriften allgemeinen Inhalts, besonders auch illustrierte Familienzeitschriften in ganzen Bänden oder einzelnen Heften.
2. **Gedichte und Dramen.** Ausgaben der deutschen Klassiker, von denen auch einzelne Bände erwünscht sind.
3. **Volkstümliche belehrende Schriften,** namentlich aus den Gebieten der Geschichte, der Länderkunde, der Naturwissenschaft und der Technik, auch Bücher über Lebens- und Zeitfragen.
4. **Religiöse Schriften,** die für einen Krieger passen.

Ungeeignet sind:

- a) **Schlüpfrige und unsittliche Schriften,** auch sogenannte Schundliteratur wie die bekannten Zehnfeindhefte und schlechte Detektivromane.
 - b) **Streitschriften,** namentlich solche, die im Sinne politischer oder kirchlicher Parteien verfaßt sind.
 - c) **Jugendchriften,** die für ein kindl. Alter oder für Mädchen bestimmt sind. Bücher für größere Knaben sind meist gut zu verwenden.
 - d) **Keine wissenschaftliche und gelehrte Bücher.**
- Schriften über den Krieg mögen die Soldaten in Schützengräben in der Regel nicht lesen; sie verlangen besonders Unterhaltungsschriften, vor allem humoristische die sie von der oft grauenvollen Wirklichkeit des Stellungskampfes ablenken, ihr Gemüt erheitern und ihre Nerven beruhigen. Allzu große und schwere Bücher sind nicht erwünscht, gebundene Bücher sind den ungebundenen vorzuziehen.

Wir bitten, das segensreiche Unternehmen nach Kräften zu unterstützen.

Die gesammelten Bücher und Schriften sind an den Rhein-Mainischen Verband für Volksbildung in Frankfurt a. M. Paulsplatz 10 abzuführen. Die Kriegsfürsorge in Frankfurt a. Main., hat es im Einverständnis mit dem stellvertretenden Generalkommando des 18. Armee-korps übernommen, den Lesestoff den Formationen dieses Armee-korps zuzuführen.

von Meister.

Wiesbaden, den 13. Mai 1916.

Bezirkshomitee vom Roten Kreuz.

Wird veröffentlicht mit dem Anfügen, daß am kommenden Freitag und Samstag durch Soldaten des hiesigen Lazarets eine Sammlung von Haus zu Haus stattfindet.

Es wird gebeten dazu die abgebbaren Sachen bereit zu stellen.

Camberg, den 29. Mai 1916.

Die Vorsitzende des Vaterländischen Frauenvereins.

Zu den Kämpfen um Verdun

erscheint soeben

Sonderkarte v. Verdun u. Umgebung

1 : 100 000

In einem ca. 38 x 46 cm großen Kartenbilde werden die Gebiete zwischen Etain im Osten und Fleury im Westen, Senon im Norden und St. Mihiel im Süden gezeigt. Die Karte ist außerordentlich reich beschriftet, der große Maßstab gestattet die Wiedergabe zahlreicher Einzelheiten wie Höhen, Gehöfte usw. Zu dem billigen Preise von

40 Pfg.

dient sie sowohl dem Zeitungsleser, wie die Übersendung unseren Feldgrauen Freude bereiten wird.

Vorrätig in der Buchdruckerei

Wilh. Ammelung, Camberg.



merkmal machen.

Der heutigen Ausgabe unseres Blattes liegt eine Beilage der Firma Ge-schwißter Mayer Limburg (Lahn) bei worauf wir unsere Leser hiermit auf-

Zahntechniker- Lehrling

gesucht. Suche für meine Praxis einen Lehrling mit guter Schulbildung.

Näheres in der Expedition.

Mädchen

welches das Nähen erlernen will gesucht.

Näheres in der Expedition.

Tüchtiges älteres

Diebstmädchen

gesucht.

Brauerei Hanson.
Camberg.

Vorarbeiter,

tüchtiger, für Betonbau gesucht. Phil. Ost & Cie. Mainzerstr. 65 Wiesbaden.

Evangel. Gottesdienst.

Sonntag, den 4. Juni 1916

Camberg:

Vormittags 10 Uhr.

(Herr Pfarrer

Walther-Breckenheim.)

Vormittags 11 Uhr.

Taubstummengottesdienst.

(Herr Pfarrer Walther.)

Niederseßters:

Nachmittags um 2 Uhr.

(Herr Pfarrer Gros-Esch.)

Wer verkauft

sein Haus, Geschäft (evtl. Fabrik) od. sonst. Besitzum? Direkte Off. an Georg Geisenhof, postlagernd Limburg a. d. Lahn.

Eine

Ziege

zu verkaufen.

Näheres in der Expedition.

Nächster Schweinemarkt in Camberg: Dienstag, den 6. Juni.

Ämtlicher Tagesbericht.

Der Caillette-Wald im Sturm genommen.

76 Offiziere, 2000 Mann gefangen, 3 Geschütze, über 23 Maschinengewehre erbeutet. — Ein heftiger englischer Angriff abgeschlagen.

W.W. Großes Hauptquartier, 2. Juni. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach heftiger Steigerung ihres Artillerie-feuers und nach einleitenden Sprengungen griffen starke englische Kräfte gestern abend westlich und südwestlich von Givenchy an. Sie wurden im Nahkampf zurückgeworfen, soweit sie nicht bereits im Sperrfeuer unter großen Verlusten umbrechen mußten. Auf dem Westufer der Maas brachen die Franzosen erneut zum Angriff vor. Sie hatten keinen Erfolg. Westlich des Flusses stürmten unsere Truppen den Caillette-Wald und die beiderseits anschließenden Gräben. Ein heute morgen südwestlich des Baureiches mit starken Kräften geführter feindlicher Gegenstoß scheiterte. Es sind bisher 76 Offiziere und über 2000 Mann zu Gefangenen gemacht, sowie 3 Geschütze und mindestens 23 Maschinengewehre erbeutet.

Südwestlich von Lille fiel ein englisches Flugzeug mit Insassen unverfehrt in unsere Hand. Im Luftkampf wurde ein französischer Kampfeinsitzer über dem Marre-Mücken zum Absturz gebracht, ferner in unserem Bereich je ein Doppeldecker über Baur und westlich Mörchingen. — Der gestern gemeldete westlich Cambrai abgeschossene englische Doppeldecker ist der vierte von Leutnant Mülzer außer Gefecht gesetzte Gegner.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Ein gelungener deutscher Erkundungsvorstöß auf der Front südlich von Smorgon brachte einige Duzend Gefangene ein.

Südöstlich des Dryswjaty-Sees wurde ein russisches Flugzeug durch Abwehrfeuer vernichtet.

Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.